

hätte tun dürfen. Er hat immer wieder vorgelesen, um seinen guten Willen zu zeigen, daß er mit dem Völkerverbund ein gutes Verhältnis haben möchte. Ich kann mich bei dieser Feststellung auf viele Zeugen in der ganzen Welt berufen, insbesondere aber auch auf zwei Zeugnisse, die mir am meisten wert sind: das Zeugnis der deutschen Reichsregierung und das Zeugnis der polnischen Regierung.

Wenn aber die nationalsozialistische Mehrheit der Danziger Bevölkerung sehen muß, daß durch die Hilfsleistung Ihres Kommissars eine Minderheit sich das Recht nimmt, eine verfassungsmäßige Mehrheit zu terrorisieren, dann darf man sich nicht wundern, wenn auch der einsichtige Mensch zu der Ueberzeugung kommt, daß hier das Grundgesetz der Demokratie zerbrochen worden ist. Wenn die nationalsozialistische Mehrheit sich gegen diesen Terror einer Minderheit zur Wehre setzt, dann ist das für alle, die Danzigs Bevölkerung kennen und lieben, verständlich. Notwehr ist das selbstverständliche Recht jedes Menschen, also auch von Nationalsozialisten. Die Minderheit läuft dann aber hin zum Völkerverbunds-Kommissar und beschwert sich. Der Kommissar macht Berichte nach Genf, welche die Regierung gar nicht einmal kennt, die aber in der von der Opposition gewünschten Linie verlaufen.

Die nationalsozialistische Bewegung in Danzig wird angeklagt, nur verübt es eigenartig, daß gerade diese Bewegung die Toten und Schwerverletzten gehabt hat.

Ich habe nichts anderes getan, als daß ich eine durch die Opposition herbeigeführte beginnende Unruhe in Danzig im Keime erstickt und mit Mitteln beseitigt habe, die sogar die Zustimmung Ihres Kommissars gefunden haben.

Ich danke vielleicht Dank und Anhänglichkeit, daß ich zum Lohn dafür mitten aus meiner friedlichen Arbeit heraus wieder hiergezielt werde? Nein, meine Herren, für solche Methoden eines Völkerverbunds-Kommissars hat die Danziger Bevölkerung kein Verständnis.

Die berebete Sprache der Toten.

Ich habe als Frontsoldat und auch als Kämpfer der nationalsozialistischen Idee manchen Toten und manchen Schwerverletzten gesehen, aber derartig gemein und roh zusammengepackte und zusammengeschobene und niedergeschlagene Opfer dieser verbrecherischen Minderheit habe ich nicht für möglich gehalten.

Ich wünsche, meine Herren, diese deutschen Opfer ständen hier vor Ihnen vor dem Richter. Sie würden dann mit eigenen Augen sehen, daß die von Ihrem Vertreter gebildete Kampfesweise der Opposition keinen Beitrag zum Frieden und zur Verständigung liefert, sondern eher belastend wirkt.

Wenn Sie wollen, werde ich innerhalb kürzester Frist eine Volksabstimmung in der Freien Stadt Danzig veranlassen, bei welcher die Danziger Bevölkerung selbst in vollkommener Freiheit und geheimer Abstimmung zum Ausdruck bringen soll, ob sie mit dem Wirken Ihres Vertreters einverstanden ist oder nicht. Ich will jedoch nicht dem Vorwurf ausweichen, daß ich Ihnen heute lediglich Wünsche und Sorgen der Danziger Regierung und der Danziger Bevölkerung vor Augen geführt hätte, ohne selbst in der Lage zu sein, einen Ausweg aus dieser Situation weisen zu können.

Zwei Auswege:

Auswege sind in verschiedener Richtung hin zu finden. Zum Beispiel der Hohe Rat des Völkerverbundes entsendet nach Danzig einen neuen Kommissar mit der Anweisung, ebenso wie alle früheren Kommissare sich innenpolitisch vollkommen zurückzuziehen und der Größe seiner Stellung und seines Auftrages im außenpolitischen Leben Danzigs gerecht zu werden. Hierbei möchte ich offiziell und mit allem Nachdruck betonen, daß ich ermächtigt bin, im Namen der Danziger Regierung die Erklärung abzugeben, daß bei dieser Neuordnung der Dinge sowohl alle aus allen Verträgen und Abkommen resultierenden Rechte der polnischen Minderheit im Gebiet der Freien Stadt Danzig als auch ebenso alle Rechte für den polnischen Staat unangefastet bleiben.

Oder ein anderer Ausweg wäre der, daß der Hohe Rat des Völkerverbundes den Beschluß fasset, bei der bevorstehenden Neuordnung und Reform des gesamten Völkerverbundes überhaupt keinen Kommissar mehr nach Danzig zu entsenden. Die vom Völkerverbund nach wie vor auszubehaltende Garantie könnte alsdann in einer direkten Unterstellung und persönlichen Verantwortlichkeit des Präsidenten des Senats als Regierungschef dem Völkerverbund gegenüber übergeben werden. Damit wäre die Ruhe und Ordnung ein für allemal sowohl im Innern als auch nach außen hin gewährleistet.

Meine Herren, ich habe eingangs schon betont, daß ich diese Rede nicht in Erwägung juristischer und völkerrechtlicher Bindungen halten wollte, sondern als Vertreter von 400.000 lebendigen deutschen Danziger Menschen. Hier haben heute nicht Paragraphen, sondern lebende Menschen gesprochen.

Der Buchstabe hat in Danzig schon genug Unheil angerichtet und Schiffbruch erlitten.

Und wenn hier und da in der Welt auch die Meinung laut geworden ist, daß dieser Völkerverbund in seinem Ansehen gelitten hätte, so glaube ich Ihnen, meine Herren, einen Weg gewiesen zu haben, auf dem Sie einen großen Beitrag zur Wiederherstellung Ihres Ansehens in der Welt leisten können. Ein solcher Beschluß würde eine geschichtliche Tat allergrößten Ausmaßes bedeuten. Für diese geschichtliche Tat wird Ihnen dann nicht nur die Danziger Bevölkerung, sondern die ganze Welt dankbar sein.

Nach Ueberlegung der Rede erklärte Eden, der Völkerverbunds-Rat könne sich im übrigen nicht mit den inneren Angelegenheiten Danzigs beschäftigen. Er habe nur einen allgemeinen Auftrag auszuführen. Der polnische Außenminister Beck verließ kurz auf die schon vorgelegte Entschlüsselung. Er erklärte, daß er das vorgelegene Verfahren für praktisch halte.

Revisionsforderung im Namen des deutschen Volkes.

In einer zweiten Sitzung stellte sich der Rat offensichtlich hinter Lesier, obwohl einwandfrei feststeht, daß dessen Verhalten in jeder Beziehung für Danzig die Gefahr dauernder innenpolitischer Unruhe und der Gefährdung der guten Beziehungen zu Polen enthält. Daraufhin hielt Senatspräsident Greifer noch einmal eine kurze Ansprache.

Er erklärte, er habe eine andere Stellungnahme des Rates nicht erwartet, und er habe auch eine andere Methode nicht erwartet bei der Schwere der Arbeit im Völkerverbund. Er habe mit seiner Rede einen Vorstoß machen müssen in der Richtung, daß der Völkerverbund die Beziehungen zu Danzig einer Revision unterziehe. Senatspräsident Greifer fuhr dann wörtlich fort:

„Wenn ich aber heute diesen Vorstoß unternommen habe, dann muß ich betonen, daß ich diese Revision nicht nur im Namen der Danziger Bevölkerung, sondern für das ganze deutsche Volk angemeldet habe.“

Das deutsche Volk erwartet von Ihnen, meine Herren, in den nächsten Monaten Beschlüsse, die geeignet sein müssen, mir die Möglichkeit zu geben, vor diesem Völkerverbund hier nicht mehr zu erscheinen.“

Eben antwortete kurz, daß dieses Problem jetzt nicht zur Debatte stehe und stellte die Annahme der oben genannten Entschlüsselung fest. Der Senatspräsident Greifer verabschiedete sich darauf von Eden, dem Generalsekretär Ebenot und dem polnischen Außenminister Beck mit dem Deutschen Gruß, natürlich sehr zum Mißfallen des internationalen Völkerverbunds-Publikums.

Greifer von Journalisten fälschlich bedroht.

Nach der zweiten Rede des Senatspräsidenten Greifer in der Sitzung des Völkerverbunds-Rates am Sonnabendabend kam es zu unerhörten Zwischenfällen. Als Präsident Greifer den Sitzungssaal verlassen hatte, wurde er von zahlreichen internationalen Journalisten und Tribünenbesuchern, unter denen sich auffallend viele Juden befanden, umringt und mit Schmähsreden überschüttet.

Der offizielle Vertreter der Freien Stadt Danzig, der in amtlicher Mission in Genf weilte, wurde sogar fälschlich bedroht.

Die Ruhe, die Greifer an den Tag legte, steigerte noch die Wut derjenigen, die ihn umdrängten. Schließlich erschien ein Beamter des Völkerverbunds-Sekretariats und stellte an den Präsidenten der Freien Stadt das unerhörte Ansuchen, durch eine Hintertür das Völkerverbundsgebäude zu verlassen. Greifer weigerte sich, indem er erklärte: „Ich bin durch den Haupteingang in dieses Gebäude hineingekommen, und ich werde es auch auf jeden Fall wieder durch den Haupteingang verlassen.“ Der Senatspräsident blieb dann noch etwa zehn Minuten in der Wandelhalle und verließ dann mit seiner Begleitung das Völkerverbundsgebäude durch den Haupteingang.

Dreierauschuß eingesetzt.

Kurz vor der Abreise der meisten Delegierten nach Paris und nach London sowie nach Montreux, fand noch eine kurze Sitzung des Rates statt, in der man sich weiter hinter verschlossenen Türen mit der Danziger Frage befaßte. Es wurde ein Dreierauschuß eingesetzt aus Vertretern Englands, Frankreichs und Portugals, der die Entwicklung in Danzig überwachen soll.

Unterredung Greifer-Beck.

Der Danziger Senatspräsident hat dann am Sonntagmittag eine Unterredung mit dem polnischen Außenminister Beck gehabt. In der Unterredung zwischen Beck und Greifer wurden noch einmal die Gesichtspunkte erörtert, die der Danziger Senatspräsident dem Rat des Völkerverbundes vorgehalten hat.

Begeistertes Echo in Danzig.

Die mannhafte Rede des Danziger Senatspräsidenten Greifer vor dem Völkerverbunds-Rat ist von der Danziger Bevölkerung mit unbeschreiblicher Begeisterung

angenommen worden. Die Vortragsreden, durch die die Rede Greifers in ihren wesentlichen Teilen verbreitet wurde, waren von wüthenden Reaktionen umlagert, die immer wieder in spontane Begeisterungsausbrüche ausbrachen. Der Gesamteindruck geht dahin, daß der Vorstoß des Danziger Senatspräsidenten in Genf von der Danziger Bevölkerung mit seltener Einmütigkeit als bestreite Tat empfunden wird.

Wir fordern Revision!

Wieder einmal hat sich das fasssam bekannte Genfer Spiel wiederholt: Wenn der Völkerverbund in Schwierigkeiten ist, sucht er nach einem Brückenknoten, um von seinen eigenen Schwierigkeiten abzulassen. Das Satirspiel um den abessinischen Konflikt hat in nicht mehr zu überbietender Deutlichkeit die Hilflosigkeit des Völkerverbundes aufgedeckt, und um sich aus der peinlichen Verlegenheit — den Zusammenbruch der Sanktionen und die Eroberung Abessinien zugeben zu müssen — zu retten, hat man den Danziger Senatspräsidenten nach Genf zitiert, um durch die sogenannte Danziger Frage die eigenen Schwierigkeiten zu überbrücken. In würdiger Form, aber in nicht mißzuverstehender Schärfe hat Senatspräsident Greifer vor dem Völkerverbunds-Rat die Danziger Interessen vertreten, einmal mehr den Wahnsinn der Verwickelungen „Danzung“ gekennzeichnet und darüber hinaus Mittel und Wege gezeigt, aus der durch den Diktatorismus gegebenen Situation herauszukommen. Der Angeklagte ist zum Ankläger geworden, und die Herren in Genf sollen sich darüber klar sein, daß Greifer nicht nur im Namen der 400.000 Danziger Deutschen gesprochen hat, sondern auch dem ganzen deutschen 67-Millionen-Volk Ruf und Stimme verliehen hat!

Wohlgemerkt, die Lage in Danzig selbst hat die Ablehnung des Senatspräsidenten nach Genf nicht notwendig gemacht. Auf Grund der durch das Verfallene Diktat gegebenen Lage versucht Danzig mit Polen einen „modus vivendi“ zu finden, die Bevölkerung weiß sich in ihrer überwiegenden Mehrheit eins mit seiner nationalsozialistischen Regierung, und Deutschland bemüht sich in tatkräftiger Zurückhaltung, die durch Verfallene gegebenen Schwierigkeiten nicht zu vergrößern, sondern auszugleichen. Dafür sendet der Völkerverbunds-Kommissar, Herr Lesier, der durch sein Amt berufen sein sollte — im Sinne der Organisation, die er verteidigt und die sich gern als ein „Instrument des Friedens“ bezeichnet —, das Bemühen der Danziger Regierung, einen Weg der Verständigung mit Polen zu finden, zu unterstützen, nämlich Stützpunktfeuer, das erst jüngst vom Gauleiter Forster als das hingestellt worden ist, was es in Wirklichkeit ist: Friedenssabotage! Statt den Frieden zu fördern, hat der Völkerverbunds-Kommissar immer nur Unruhe gestiftet, hat sich zum Zentrum eines erbitterten Oppositionsflügel reaktionärer und marxistischer Kräfte gemacht, hat sich als ewiger Hemmschuh für eine gedeihliche Entwicklung in Danzig erwiesen. Darum kann es nur eine Forderung geben: Fort mit dem Völkerverbunds-Kommissar in Danzig!

Genf war es darum zu tun, den lässlichen Mißerfolg in der abessinischen Angelegenheit durch einen Angriff auf das kleine, wehrlose Danzig und seine nationalsozialistische Führung zu verschleiern. Wie ein Wunder, aber in dieser Angriff auf Danzig auf die Angreifer zurückgekommen. Einmal mehr hat sich der Völkerverbund als unfähig erwiesen, seiner vornehmsten Aufgabe, den Frieden zu wahren, zu dienen. Man braucht sich in der Völkerverbundsstadt nicht zu wundern, wenn Deutschland seinen Wert darauf legt, in den Völkerverbund zurückzutreten.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 6. Juli 1938.

Der Spruch des Tages:

Die zur Zeit der Sicherheit das größte Wundwunder haben, haben in der Stunde der Gefahr die stärksten Beine.

Subtilen und Sedenklage.

1855 Der Dichter Ludwig Gahnhofen geboren.
1900 Der Schriftsteller Julius Hart gestorben.

Sonne und Mond.

7. Juli: S.-M. 2.46, S.-M. 20.23; M.-M. 2.21, M.-M. 7.04

Sauberkeit im deutschen Land.

Deutschland hat den Ruf, ein Land der Sauberkeit und Ordnung zu sein. Ein guter Ruf, auf den wir stolz sein dürfen. In wenigen Wochen beginnen die Olympischen Spiele, zu denen aus allen Teilen der Welt Tausende von Gästen kommen werden. Sie werden Deutschlands Glanz bereichern, da sie sich ein Bild vom neuen Staat machen wollen. Sie werden die deutsche Landschaft und den deutschen Menschen kritisch prüfen. An uns ist es, getreu dem Auftrage des Reichspropagandaministers Dr. Goebbels, echte deutsche Gastfreundschaft zu üben. An uns ist es aber auch, den Ruf der deutschen Sauberkeit und Ordnung zu rechtfertigen. Ist da bereits alles getan, was zu tun nötig ist?

Jeder Grundstückeigentümer, jeder Geschäftsmann prüfe sich, ob er das seine getan hat, um unseren Gästen zu beweisen, daß alle Deutschen an dem Werk des Führers mitarbeiten. Mancher wird dann feststellen, daß noch viel zu tun ist in der kurzen Zeit, die uns verbleibt.

Keiner vergesse, daß man aus dem Aussehen des Grundstücks, eines Betriebes auf die Ordnungsliebe und die Sauberkeit des Eigentümers schließen muß. Wessen Haus verwahrlost ist, wessen Garten nicht gepflegt ist, der zeigt, daß er nichts auf Ordnung und Sauberkeit gibt. Wessen Geschäft mit Reklamen überhäuft ist, der erweckt den Anschein, daß er kein Vertrauen zu der Güte seines Betriebes hat; der kommt in den Verdacht, daß er durch den Schein die Leute anzulocken und zu blenden sucht, weil er glaubt, durch seine Ware und gute Bedienung nicht so viel erreichen zu können.

Keiner darf vergessen, daß auch er ein Repräsentant des neuen Deutschlands, daß er ein Glied der großen Volksgemeinschaft ist, und daß er seine Gemeinde und sein Volk schädigt, wenn das, was ihm gehört, nicht ordentlich und sauber, nicht deutsch ist. Keiner darf warten, bis ihm die

Nachbarn aufmerksam machen, bis ihn die Behörden auffordern. Keiner soll sich den Ratsschlägen der berufenen Dienststellen verschließen.

Es ist die Ehrenpflicht eines jeden Deutschen, freiwillig alles zu tun, um unser Vaterland, unsere Dörfer und Städte in einem Glanz zu setzen, auf das wir stolz sein können und um das uns die Welt beneiden wird.

Luft- und Schwimmbad Wilsdruff, Wasserwärme 19° C.

Nach der Reichswehr kommt der Reichsarbeitsdienst. Auf einer großen Geländeerübung begreifen heute nachmittags 300 Angehörige der Nachrichtenabteilung aus Meißner Quartier in unserer Stadt bezogen. Der Aufenthalt ist allerdings sehr kurz bemessen; morgen früh rücken die Soldaten wieder ab. — Vom 18. zum 19. Juli kommt eine Abteilung des Reichsarbeitsdienstes nach Wilsdruff. Für 375 Mann werden für belagte Nacht Quartiere gesucht, möglichst mit Verpflegung. Unsere Einwohnerschaft wird gebeten, in die Listen, die in den nächsten Tagen vorgelegt werden, die Zahl der bereitgestellten Quartiere einzuzichnen oder die Bereitwilligkeit im Verwaltungsgebäude kundzugeben.

Mit der „Wilsdruffer Schwalbe“ im schönen Vogelland. Die zweite diesjährige Großfahrt der R.S.B. „Kraft durch Freude“ brachte am gestrigen Sonntag 32 hiesige Volksgenossen und Volksgenossinnen nach den einzigartigen Tropfsteinhöhlen und Grotten in Sorau. Zeitig mußten die Teilnehmer aus den Federn. Um 4 Uhr sollte die Reise losgehen, weiß einer verschlafen hatte, mußten fünf Minuten zugegeben werden. In anderthalb Stunden war Chemnitz erreicht. Rastete sich schon von Grundbach ab das Hohensteiner Rennen im Straßenverkehr bemerkbar, so ritt von Chemnitz ab die Schlange der Autos und Motorräder überhaupt nicht mehr ab. Am den unvermeidlichen Störungen aus dem Wege zu geben, „fog“ die „Schwalbe“ auf einem Umwege Lichtenstein-Collenberg zu. Nach einer Frühspause wurde Wilsdruff durchfahren und Reichenbach bis Molan. Hier stattete man dem alten Kullerichhof einen Besuch ab und besichtigte anschließend die große Gölzschalbrücke. Besonders reizvoll war die weitere Fahrt durch das herrliche Gölzschtal bis Greiz und weiter im die Vogelland hinein bis Sorau. Wo man in der zwölften Stunde landete. Im Wilsdrufferrestaurant mündete vorzüglich das sehr preiswerte Mittagessen. Dann wurde den herrlichen Höhlen und Grotten ein einständiger Besuch gewidmet — es war wirklich lebenswert. In der dritten Nachmittagsstunde hielt man kurze Einkehr in der Spitzenstadt Plauen, die einer der Teilnehmer auf den Tag vor fünfzig Jahren verlassen hatte, um in Wilsdruff eine zweite Heimat zu finden. Um 16 Uhr wurde hier der Wagen wieder bestiegen und in schöner Fahrt durch vogelländliche Wälder die Städte Treuen und Vengsenfels passiert. Dann wurde Joldan erreicht und noch ein Abschied nach Niederröschitz gemacht,